Nr. 254. XII. Jahrgang. Täglich 90000 Auflage. Sonnabend, 17. September 1904

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Auflage in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Pillnitzer Straße 49.
Fernsprecher: Redaktion Amt I Nr. 3897, Expedition Amt I Nr. 4571, Verlag Amt I Nr. 542.

Annahmestelle für Abonnements und Inserate: Marienstraße 49, ferner nehmen an: die Filialen Altmarkt: Pirnaer Straße 43; M. Weber, Blasewitzer Straße 30; Olga Nagel, Falkenstr. 5b; Th. Grimm, Hauptstraße 18 und Kamenzer Straße 48b; J. Budenik, Königsbrücker Straße 54; Ernst Malusche, Marienstraße 31; Paul Anger, Marienstr. 38; H. Wagner, Oppelstraße 31; Plauenschestraße 56; E. Thärmer, Pirnaischer Platz 4; K. Meiselo, Postplatz; G. Schneider, Schäferstraße 4; Johann Stadtmüller, Strehlener Str. 19; L. Baumgarte, Struvestraße 24; P. Goerke, Wiener Platz 1; O. Meile und alle Annoncen-Bureaus.

Anzeigenpreis: Die 1spaltige Petitzeile für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf. Finanzinserate erhöhte Preise. Die 3spaltige Reklamezeile 1 Mk., auswärts 1.50 Mk. Garantie für Erscheinen von Inseraten an vorgeschriebenen Tagen und auf bestimmten Plätzen wird nicht übernommen. Bezugspreis: Durch die Post monatlich 67 Pf., für Dresden monatlich 50 Pf. Für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich 3.36 Kr., mit „Fliegende Blätter" 3.78 Kr. Postbestellungen: in Deutschland und Oesterreich-Ungarn ohne „Fliegende Blätter" „Dresdner Neueste Nachrichten Ausgabe A", mit „Fliegende Blätter" „Dresdner Neueste Nachrichten Ausgabe B".

Diese Nummer umfaßt 20 Seiten. Roman auf Seiten 17 und 18.

Die neue Flottenvorlage.

Zweierlei ist nunmehr als entschieden zu betrachten: daß der Reichstag nicht vor dem November seine Sitzungen wieder aufnehmen und daß ihm im nächsten Winter eine neue Flottenvorlage nicht unterbreitet werden wird. Der vorübergehend erwogene Gedanke, den Reichstag noch im Oktober einzuberufen und ihm alsdann die bis dahin abgeschlossenen neuen Handelsverträge vorzulegen, ist nunmehr endgültig fallen gelassen worden. Man ist zu dem ursprünglichen Entschluß zurückgekehrt, diesmal die hauptsächlichsten Handelsverträge auf einmal zur parlamentarischen Erledigung zu bringen, und man hofft, trotzdem die Verhandlungen mit der Schweiz und Italien nur sehr langsam fortschreiten und diejenigen mit Oesterreich-Ungarn kaum vor Beginn Oktober in Dresden wieder aufgenommen werden dürften, daß es gleichwohl möglich sein werde, die neuen Handelsverträge noch vor Neujahr dem Reichstage vorzulegen.

Was den weiteren Entschluß anlangt, die neue Flottenvorlage, die im Reichsmarineamte bereits seit 3 Jahren vorbereitet wird und die den Hauptzügen fertiggestellt ist, erst im Winter 1905/06 vor den Reichstag zu bringen, so sind hierfür nach Mitteilungen, die uns von gut unterrichteter Seite zugehen, mehrere Gesichtspunkte maßgebend gewesen. Zunächst ist es ein bisher festgehaltener Grundsatz, den Reichstag nicht in demselben Sitzungsjahre mit größeren Vorlagen für das Land- und die Flotte zu befassen. Das Quinquennat, das am 1. April d. J. abgelaufen ist, ist bekanntlich nur bis zum 1. April nächsten Jahres verlängert worden, und es ist daher unumgänglich, dem Reichstage in diesem Winter eine neue Militärvorlage zu machen. Aus diesem Grunde muß man davon absehen, dem Reichstage gleichzeitig mit einer neuen Flottenvorlage zu kommen. Weiter besteht an den leitenden Reichsstellen der Wunsch, erst eine sichere finanzielle Grundlage herzustellen, ehe man mit einer neuen Flottenvorlage kommt. Eine solche Grundlage wird sich aber erst ermöglichen lassen, wenn die neuen Handelsverträge verabschiedet sein werden. Erst dann wird sich ein genauerer Ueberblick über die daraus für die Reichskasse zu erwartenden Mehreinnahmen gewinnen lassen. Obwohl ein großer Teil derselben vom Reichstage bei der Verabschiedung des neuen Zolltarifs bereits für andre Zwecke festgelegt ist, insbesondere für die Versicherung von Witwen und Waisen von Arbeitern, so nimmt man trotzdem an, daß noch immer ein sehr stattlicher Mehrertrag an die Reichskasse fließen werde. Ob für diese auch sonst inzwischen noch etwas abfallen wird, beispielsweise bei der in Vorbereitung befindlichen Abänderung der Brausteuer, bleibt ebenfalls abzuwarten. Alle diese Fragen werden erst in dem bevorstehenden Sessionsabschnitt entschieden werden, und auch deshalb empfiehlt es sich, mit der neuen Flottenvorlage bis zur Tagung von 1905/06 zu warten.

Endlich aber sind dafür auch noch marinetechnische Rücksichten ausschlaggebend. Der ostasiatische Krieg hat hinsichtlich der Verwendung der Flotte und der Bedeutung der verschiedenen Schiffstypen eine Menge neuer Erfahrungen gebracht, die noch eingehender und sorgfältiger Prüfungen seitens unsrer Marine-Autoritäten bedürfen, ehe sie für unsre Flotte praktisch verwertet werden können. Daß dies aber bereits bei der neuen Flottenvorlage geschehe, ist ein begreiflicher Wunsch unsrer Marineleitung. Auch mit Rücksicht auf diesen sehr wichtigen Gesichtspunkt ist man zu dem Entschluß gelangt, mit der endgültigen Ausgestaltung der neuen Flottenvorlage noch etwas zu warten, zumal nicht ausgeschlossen ist, daß im weiteren Fortgang des russisch-japanischen Seekrieges noch weitere Erfahrungen für den zweckmäßigsten Ausbau unsrer Flotte gesammelt werden.

Uebrigens war schon in den letzten Reichstagsverhandlungen über die Novelle zum Flottengesetz im Jahre 1900 mehrfach darauf hingedeutet worden, daß eine neue Flottenvorlage vor der Tagung 1905/06 kaum zu erwarten sein würde. Liegen die Dinge aber tatsächlich so, dann ist es einleuchtend, daß über den Inhalt der neuen Flottenvorlage heute noch niemand nähere Angaben zu machen imstande ist. Nur so viel kann darüber gesagt werden, daß an den leitenden Stellen unsrer Marine schon vor Ausbruch des ostasiatischen Krieges die Ueberzeugung bestand, daß wir mit den vorhandenen beiden Doppelgeschwadern, also mit den 38 Linienschiffen, über die wir außerdem erst im Jahre 1920 vollständig verfügen werden, die Deutschland obliegenden Aufgaben zur See unmöglich erfüllen könnten. Diese Ueberzeugung hat dann durch die bisherigen Erfahrungen jenes Krieges lediglich eine Bestätigung erfahren. Demnach glaubt man dort, daß der Bau eines dritten Doppelgeschwaders unumgänglich sei. Diese Ueberzeugung dürfte die neue Flottenvorlage in die Tat umzusetzen versuchen. Mehr läßt sich gegenwärtig hierüber auch an den maßgebenden Marinestellen nicht sagen.

Politische Tagesübersicht.

Deutsches Reich.

Ueber die Abberufung des Gouverneurs Leutwein aus Südwestafrika wird uns aus bestinformierten kolonialen Kreisen berichtet: Der deutsche Generalkonsul in Kapstadt, v. Lindequist, weilt gegenwärtig auf Urlaub in Deutschland, was die Verhandlungen mit ihm wegen Uebernahme des Gouverneurpostens in Deutsch-Südwestafrika sehr erleichtern wird. Wenn auch kürzlich die „Nordd. Allgem. Ztg." wieder einmal die Gerüchte vom Rücktritt Leutweins dementierte, so besteht doch in eingeweihten Kreisen kein Zweifel mehr, daß dieser nur eine Frage der Zeit sein kann und muß. Hierfür spricht allein schon der körperliche Zustand des Obersten, und außerdem ist es nach Lage der Dinge kaum mehr möglich, daß die Kolonie in Zukunft von einem Gouverneur verwaltet werden soll, dessen Abberufung infolge mannigfacher schwerwiegender Mißgriffe geboten erscheint. Dies wurde von der Farmerabordnung auch ganz offen dem Reichskanzler vorgetragen. Gegenwärtig, so kann versichert werden, wirken alle, denen aus Patriotismus das Wohl und Wehe des Schutzgebietes wirklich am Herzen liegt und die eine Aenderung der dortigen Zustände herbei wünschen, darauf hin, daß Lindequist Leutwein baldmöglichst ersetzt, wobei bemerkt werden muß, daß ersterer keine besondere Neigung hierfür verspürt. Wenn er es täte, so würde damit ein Hauptwunsch der ganzen Kolonie erfüllt. In den Zeitungen wurde seiner Zeit vielfach auch Dr. Golinelli als Nachfolger Leutweins genannt. Es kann hierzu auf das Bestimmteste ausgesprochen werden, daß dieser unter keinen Umständen ein derartiges Angebot annehmen würde, sondern es vorzieht, als vortragender Rat im Kolonialamte zu verbleiben.

Der Kaiser und die Hamburg-Amerika-Linie. Der Kaiser hat auf die vom Generaldirektor Ballin vorgetragene Bitte genehmigt, daß der Flügeladjutant Kapitän zur See von Grumme in die Verwaltung der Hamburg-Amerika-Linie eintritt. Herr v. Grumme ist derselbe Offizier, den der Kaiser als seinen Vertrauensmann der von der Hamburg-Amerika-Linie nach Aalesund entsandten Hilfsexpedition beigab. Es ist anzunehmen, daß Herr v. Grumme, bevor er seine neue Stellung antritt, aus dem aktiven Marinedienst ausscheidet.

Die Steuerfreiheit des Kronprinzen abgelehnt. Der Breslauer Bezirksausschuß hat die Klage des deutschen Kronprinzen gegen die Heranziehung zu den Kreissteuern des Kreises Oels abgewiesen. Der Kronprinz muß jetzt also für sein Oelser Lehensgut bei einem angenommenen Einkommen von 126 800 Mk. 5000 Mk. Steuern zahlen. Der Kronprinz hatte grundsätzlich in Abrede gestellt, zur Zahlung von Steuern verpflichtet zu sein, während der Kreisausschuß behauptet, daß nur der Landesherr, nicht aber die Mitglieder des Königlichen Hauses Steuerfreiheit genießen. Derselben Ansicht war auch der Bezirksausschuß.

Der Deutsche Pfarrertag gegen die geistliche Schulaufsicht. Der gegenwärtig in Posen tagende Deutsche Pfarrertag befaßte sich u. a. auch mit der Frage der geistlichen Schulaufsicht. Der Referent, Pastor Schrader-Hersfeld, meinte, die Tage der geistlichen Schulaufsicht seien gezählt. Die ganze Frage sei nicht mehr eine Macht-, sondern eine Geldfrage. Das sei eben eine naturgemäße Folge der Entwicklung der Schule, die selbständig geworden sei. Das Amt eines Kreisschulinspektors erfordere heute einen ganzen Mann. Diese Entwicklung aufhalten zu wollen, heiße gegen Windmühlen ankämpfen. Einspruch müsse erhoben werden gegen eine Regelung der Frage ohne gesetzliche Festlegung der kirchlichen Rechte. — Der zweite Berichterstatter, P. Todt-Obermeßen, führte aus, die Aufgabe einer vorhandenen Rechtsstellung sei schwer, zumal sie so segensreich gewirkt und das Aufgeben gewisse Bedenken erregte. Aber diese Bedenken seien teilweise schon durch die Tatsache widerlegt. Der Pfarrer stehe dem Volke und der Behörde freier gegenüber, wenn er nicht das Amt eines Schulaufsichtsbeamten bekleide. Angenommen wurden drei Thesen, in denen anerkannt wird, daß das Wohl und Wehe der Kirche wie der Gemeinde nicht abhängig ist von der Aufrechterhaltung der Schulaufsicht in ihrer jetzigen Gestalt; eine grundlegende Aenderung auf diesem Gebiete solle jedoch nur durch ein Unterrichtsgesetz herbeigeführt werden, durch welches das Aufsichtsrecht der Kirche über den Religionsunterricht festgelegt und das kirchliche Vermögen der Schulstellen sichergestellt wird. Ein Antrag, der sich ohne jeden Vorbehalt zugunsten der weltlichen Schulaufsicht aussprechen wollte, fand nicht die Zustimmung der Versammlung.

Für die Einführung des Befähigungsnachweises für das gesamte Handwerk soll nach einer häufig offiziös bedienten Korrespondenz die Regierung nicht zu haben sein. Vielmehr dürfte das Handwerk, so heißt es, gut tun, sich wegen des allgemeinen Befähigungnachweises Illusionen nicht hinzugeben. Es wäre durchaus verkehrt, aus den Erörterungen, die über die Einführung eines Befähigungsnachweises für das Bauhandwerk stattgefunden haben, darauf schließen zu wollen, daß in absehbarer Zeit der Standpunkt der Regierung ein andrer werden könnte. Man dürfte in den Handwerkskreisen sogar gut tun, zu erwägen, ob die Aenderung

Der Sänger des „Rattenfängers".

„Confiteor; laudant illa, sed ista legunt", diese Verse rief höhnend Martial dem Dichter Flaccus zu . . .

„Ja, dich preisen sie hoch, lesen aber nur mich!" Der Dichter des „Rattenfängers" kann dieselben Worte heute an seinem 70. Geburtstage manchem Poeten und Schriftsteller, dessen Namen mit einer gewissen Ehrfurcht bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit genannt wird, ebenfalls zurufen. Julius Wolff wird von der zünftigen Kritik nur selten gepriesen, von dem Literaturhistoriker sogar oft bitter getadelt. Aber gelesen wird er vom Publikum, fast verschlungen, wie nur ganz wenige noch der lebenden Poeten. Das beweisen die hohen Auflagen seiner gereimten Werke. Er gleicht in dieser Beziehung ganz einem glücklichen Nebenbuhler Rudolf Baumbach. Beide haben einen noch nie dagewesenen buchhändlerischen Erfolg zu verzeichnen, über den literarischen aber stehen die Parteien sich feindlich gegenüber.

Gerade 30 Jahre sind verflossen, als Julius Wolff mit seinem ersten Epos „Till Eulenspiegel redivivus" in die Oeffentlichkeit trat und sofort Beifall fand. Damals war Scheffel Modedichter der Deutschen. Seine Werke waren derartig verbreitet, daß, wie eine peinliche Statistik nachgerechnet hatte, auf je 100 Deutsche ein Scheffelband kam. Und Scheffel war das Vorbild Julius Wolffs. Der Dichter des „Till Eulenspiegel" hatte dem Dichter des „Trompeter von Säkkingen" gar vieles glücklich abgeguckt. In einem aber hat er sein großes Vorbild nicht erreicht: in der realistischen Schilderung und lebenswahren Charakteristik. Scheffels Personen im Epos und Roman sind wirklich: Menschen von Fleisch und Blut; Wolffs Ritter, Bürgersleute und Mägdelein sind mit nur wenigen Ausnahmen nichts als kostümierte Puppen. Auch Scheffels Ironie — die feine und derbe — fehlt Wolff gänzlich ab; dagegen ist ihm ein gesunder, ergötzlicher Humor nicht abzusprechen. Scheffel war eben ein echter, rechter Dichter, Julius Wolff ist nur ein gewandter Versmacher, aber einer der talentiertesten, hören doch alle ungeübten lebenden Pegasusreiter sich Versemacherei. Es soll Julius Wolff bei dem Vergleich mit Scheffel durchaus kein echt poetisches Empfinden abgesprochen werden. Nicht im entferntesten! Wolff hat Lieder gedichtet, die zu den besten unsrer Zeit gehören. Er hat uns Schilderungen gegeben von anmutigen Landschaften, die ihn allein schon von dem Vorwurf freisprechen, ein prosaischer Reimer zu sein. Nur das große, heilige Epitheton „Dichter" verdient er nicht. Ein Gedicht wie „Enderle von Ketich", das nach Professor Meyer Scheffel allein schon Unsterblichkeit sichert, hat Wolff nie geschrieben. Er braucht aber darob seinem Schicksal nicht zu zürnen. Er kann auf ein erfolgreiches Schaffen zurückschauen, wie selten einer seiner lebenden Brüder in Apoll.

Julius Wolff ist am 16. September 1834 zu Quedlinburg geboren. In Berlin hat er Philosophie studiert, wurde dann Redakteur der „Hanzeitung", bis ihn das Vaterland in den Krieg rief. Er kämpfte in Frankreich als tapferer Soldat mit, vergaß aber dabei seine Muse nicht. Im Lager dichtete er Kriegslieder, die er unter dem Titel „Aus dem Felde" herausgab. Nach dem Friedensschlusse begann ein reges dichterisches Schaffen. In schneller Folge und raschen Auflagen erschienen: „Till Eulenspiegel redivivus", „Der Rattenfänger von Hameln", „Der wilde Jäger", „Tannhäuser", „Singuf", „Sittfwerster", „Der Raubgraf", „Renata", „Die Pappenheimer", „Der fliegende Holländer", „Lurlei" usw. — Epen und Romane, die alle großen Beifall fanden. Er kann also mit stolzer Befriedigung auf sein schaffens- und erfolgreiches Leben zurückblicken, der Siebzigjährige, und braucht sich den Lebensabend nicht dadurch verbittern zu lassen, daß die „höhere Kritik" in den Literaturgeschichten ihn nicht als voll gelten läßt. Er wird klug und bescheiden genug sein, sich nicht anzumaßen, daß er zu den ersten der führenden Geister Deutschlands gehöre. Er hat getan, was eines ehrlichen Mannes Pflicht ist: er hat mit seinem ihm von der Natur verliehenen großen Talente redlich gewuchert. Er hat erreicht, was ihn mit stiller Genugtuung erfüllen kann: er hat Hunderttausenden durch seine Werke frohe Stunden bereitet. Er hat sich eine große, treue Gemeinde geschaffen, trotz der vielen Heiden, zu denen vor allem Paul Heyse gehört. Der Sänger einst Goethe, daß Viktor Scheffel neben vielem Segensreichen doch auch Unheil in der deutschen Literatur angerichtet habe. Er habe nämlich ein Heer von Nachahmern erzeugt, die ihm nur die Aeußerlichkeiten abgeguckt hätten. Er schließt seine Epistel mit Seitenhieben auf Julius Wolff folgendermaßen:

Der Freund, der liebesmächtig, stark und zart,
Zur Urständ' half dem edlen Ekkehard,
Wohl ahnt' er nicht, daß er heraufbeschwor
Den reim- und meistersingerlichen Chor.
Ein Narr macht mehr're, Freund. Doch gib nur
Wieviel Toren erst ein Weiser macht! sacht,
Der Maskentrödel, guter, alter Zeit
Entlehnt, Urgt nur moderne Nichtigkeit.
Da schleift und heftet ein blöder Mummenschanz,
Ein Landsknechtsinnespiel und „Gowenang",
Mit Hei! und Ha! und Phrasenspuk verbrämt,
Der totem Kunstgebrauch sich anbequemt.
O, wie den Herr'n, die nichts zu sagen hatten,
Die fremde Schnörkelrode kam zustatten,
Und wie der Zeit, die nicht zu eignem Stil
Den Mut erschwang, die Afferei gefiel . . .

C. M.

Vom „Berliner Künstlerbund".

Berlin, 15. September.

Im Künstlerhause ist die Ausstellungssaison eröffnet, und der Beginn ist vielversprechend. Sechs junge Maler, deren Namen bereits guten Klang haben, haben sich zu dem „Berliner Künstlerbund" vereinigt und treten hier zum erstenmal zusammen auf dem Plan. Sie zeigen durchweg dekorative Arbeiten und scheinen eine neue Aera dieses Kunstzweiges heraufführen zu wollen, der so lange im argen lag. Es war Zeit, daß sich endlich wirkliche Könner seiner annahmen, daß ziel- und stilbewußte Männer mit all der Stilwidrigkeit und Regellosigkeit aufräumten, die gerade hier sich unangenehm breitmachte. Und wenn auch der „Künstlerbund" noch nicht bis zur letzten Vollendung vorgeschritten ist, ein Anfang ist doch gemacht, und der Weg gewiesen. Wenn recht viele ihm folgen, wird unsre dekorative Kunst vielleicht bald kein verwahrlostes Stiefkind mehr sein, von dem der ästhetisch Empfindende sich schmerzlich berührt abwendet.

Der bedeutendste und bekannteste der sechs ist Albert Maennchen, der sich schon auf der letzten Pariser Weltausstellung hervortat. Mit Meister Eckmann schmückte er damals die Plafonds des Restaurants im Deutschen Hause und die Pavillons der Berliner Elektrizitätswerke, und auf der großen Schau in St. Louis stammen die malerische Ausgestaltung des Vestibüls in der deutschen Abteilung und der prächtige Wandteppich des keramischen Saales von seiner Hand. Maennchen bewährt sich zunächst namentlich in der ornamentalen Malerei, wo er originelle Erfindungsgabe und harmonischen Farbensinn beweist; besonders seine Entwürfe für Deckenmalereien sind erwähnenswert. Seine Aktstudien sprechen von Fleiß und Streben, während seinen Porträten das innere Leben und der bezwingende Ausdruck fehlen.

Otto Goerke steuert einen Schnitter bei, dessen kraftvoll modellierte Gestalt sich wirksam von dem in Sonnenglanz gebadeten Aehrenfelde abhebt; leuchtende Farben und flotte Pinselführung lassen dieses Werk wohlgeeignet erscheinen, eine Wand zu schmücken. Der bekannte Plakatmaler Albert Klingner gibt in zwei Entwürfen Proben von der Eigenart seiner Auffassung dieses speziellen Kunstgenres, das noch nicht allzu lange von Künstlern gepflegt wird. Seine drei Kolossalfiguren des Nähr-, Wehr- und Lehrstandes sind etwas zu wuchtig und anassig geraten, dagegen fallen drei Kompositionen, die Vorwürfe aus der nordischen Mythologie behandeln, angenehm durch die glückliche Raumempfindung auf. Allerdings verletzt bei ihnen anderseits die zu überschwengliche Verwendung von Gold; das blanke, gleißende Gold liegt hier in breiten Massen — keine Kontrastwirkung andrer Farben mildert es. Flott und frisch ist eine Reihe von Entwürfen für die Ausschmückung des Rathauses und eines Gymnasiums in Hamburg und charakterfrisch in der Auffassung eine Anzahl Studienköpfe.

Zu dem „Künstlerbund" gehört auch August Unger, der Bruno Schmitz bei der Ausschmückung des Mannheimer „Rosengartens", der sehenswerten Festhallen, zur Hand ging. Er zeigt hier den anziehenden Entwurf zur Decke der „Roten Loge" dieses Etablissements und außerdem die Glasfenster für den Musiksaal und die Diele der Villa „Stollwerck" im Kölner Volkspark.

Richard Böhland wird, wie es scheint, mitholds allen Gelden und Gilarien gerecht.

Brief
ahmann
euesten Broschüre
eselbe gratis.
min,
is, 9 bis 1 Uhr,
, Dresden.
Spottbillig
Pf.
Englisch lang.
brit
Filiale:
ause Gerokstr. 46.
pfwaren u. Garne
he Schablonen.
rken von Fischer & Co.
erkauf für
u. Kinder
apen
Spülkannen
Klystierspritzen
einzelne
ndteile.
Münnich,
den-N.,
Nr. 11 u. 14.
„Postal"
Prospekt. Bayerische
illig unter Garantie
Dornblüthstr.
9.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19040917/1